

Der größte Wunsch: Nach Hause

Hospiz, Bayerisches Rotes Kreuz und viele Helfer ermöglichten die Heimreise eines Schwerstkranken

Kempten. Die folgende Geschichte erzählt von Eric I., einem Arbeiter aus Kroatien, der vor drei Jahren ganz allein nach Deutschland gekommen war. Als der 59-Jährige nun schwer erkrankte, lautete sein letzter Wunsch, nach Hause zurückzukehren, um dort, in der Heimat sterben zu dürfen. Eine Reise über Grenzen zurück in die Heimat – trotz Corona.

zu können, war eine merkliche Erleichterung. Herrn I.s sehnlichster Wunsch war es, in seine Heimat zurückzukehren, um seine dort lebenden Angehörigen noch einmal zu sehen und dort zu sterben“, sagt Susanne Hofmann. Doch aufgrund der geltenden Reisebeschränkungen schien dies zunächst utopisch. „Ohnehin wären ein Flug oder eine Zugfahrt viel zu anstrengend für unseren Gast gewesen.“

Eric I. wurde Ende April im Endstadium einer schweren Erkrankung im AllgäuHospiz in Kempten aufgenommen. „Herr I. hatte hier in Deutschland keine Angehörigen, die ihn hätten besuchen und ihm beistehen können. Eine engagierte Betreuerin wurde gerichtlich bestellt. Auch seine Deutschkenntnisse sind sehr begrenzt. Dadurch war eine Verständigung leider nur sehr eingeschränkt möglich“, schildert Susanne Hofmann, die Leiterin des AllgäuHospiz, die schwierige Situation. „Dabei ist es gerade in dieser letzten Lebensphase so wichtig, die eigenen Gedanken, Gefühle und Wünsche mitteilen zu können.“ Glücklicherweise konnten eine kroatische ehrenamtliche Mitarbeiterin des Hospizes sowie der in Kempten wirkende kroatische Pfarrer Matijas Farkas als Dolmetscher hinzugezogen werden. „Sich endlich in der Muttersprache mitteilen

DIE RETTENDE IDEE

Die rettende Idee kam schließlich Hospiz-Geschäftsführer Alexander Schwägerl. Er ist zugleich Kreisgeschäftsführer des BRK Oberallgäu und wusste, dass der Fahrdienst des Roten Kreuzes auch in diesen Tagen Grenzen überqueren darf. Danach ging alles ganz schnell: Das Generalkonsulat der Republik Kroatien in München, mit dem der Fahrdienstleiter des BRK, Dietmar Schenk, Kontakt aufnahm, meldete zurück, dass Eric I. als kroatischer Staatsangehöriger problemlos einreisen dürfe. Die beiden Fahrer des BRK Oberallgäu würden als medizinisches Begleitpersonal eingestuft, womit auch ihrer Ein- und Rückreise nichts im Wege stünde. So konnte Eric I. am 24. April frühmorgens um 4 Uhr die Reise in seine Heimat antreten. „Die fast 1.200 Kilometer lange Fahrt nach Dubrovnik dau-



Philipp Hübner und Helmut Klaus (re.) mit dem Patienten Eric I. auf dem 1[200 Kilometer langen Weg nach Dubrovnik. Für das Foto hielten die beiden Fahrer einen anderen Autofahrer an.

Foto: BRK Oberallgäu/Philipp Hübner

erte 18 Stunden und war weitgehend problemlos“, berichten die beiden Fahrer Helmut Klaus und Philipp Hübner. „Über weite Strecken begegnete uns aufgrund der Corona-Situation kein anderes Auto – einmal sogar 80 Kilometer lang.“

MIT GUTER STIMMUNG

Die Stimmung sei trotz des tragischen Hintergrundes gut und oft sogar lustig gewesen, erzählt Helmut Klaus. „Obwohl die Möglichkeit zum Liegen bestanden hätte, wollte Eric die ganze Zeit im Tragestuhl sitzen und die Eindrücke genießen.“

Die Grenzübergänge konnten die Drei durch das offizielle Schreiben des Generalkonsulats ohne größere Probleme passieren. „Lediglich bei der Einreise nach Kroatien mussten wir eineinhalb Stunden auf ein Einreisedokument warten. Das hat sich aber gelohnt, denn wir wurden später prompt von der kroatischen Polizei kontrolliert und durften dank dieses Zertifikats ohne Ärger weiterfahren.“

ANKUNFT MIT UMSTÄNDEN

In Dubrovnik angekommen konnte Eric I. ganz kurz sei-

ne Schwester sehen, ehe er sich für zwei Wochen in eine Klinik in Quarantäne begeben musste. „Eric war einfach glücklich, wieder daheim zu sein“, sagt Helmut Klaus. „Ich bin froh, dass wir ihm helfen konnten. Das Ganze ging uns schon unter die Haut“. „Trotz des traurigen Hintergrundes ist es wunderschön zu sehen, was alles möglich ist, wenn mehrere Menschen Hand in Hand zusammenhelfen“, findet Susanne Hofmann. „Wir hoffen nun alle, dass Herr I. die zwei Wochen gut übersteht und seine Familie noch einmal sehen kann.“